

OP PLATT

## Gode Story

Wenn sik de Geschicht üm Luther nich wirklich afspeelt harr, meent de Regisseur vun dat nie'e Luther-Musical, denn harr sik 'n Schrierversmann mit Oscar-Verdacht dat förwiss utdacht. Mag angahn, denn Nootstand vun't Geweten giff't jo jümmers Stoff för'n Drama af. Dat weer al bi Shakespeare un Schiller nich anners. Ik will ok nich rümquese an düt Singspeel an sik. Jede Tiet hett verscheden Slag Utdruck. Dat „Reformatschoons-Musical“ mag een dorvun ween. Man düt Zitat hett mi anners op den Steert peddt. 'N Geschicht is toglieks ok foorts, 'n Story, 'n Produkt, dat sik an'n Markt behaupten mutt. Un dat dickste Prädikat, wat se afkriegen kann, is, dat se 'n Bestseller worrn weer, wirtschaftlich 'n Vulldreper. Martin Luther King un Mahatma Gandhi, üm maal twee anner Bispelen to nömen, sünd aver nich in'n Werbeagentur oder in Hollywood groot worrn, sünnern op de Straat mang de Minschen. Un se hebbt för ehr Botschaft nich eerst 'n Marktanalyse maakt.

Thorsten Börnsen

www.plattbuero.de

## Interesse an NS-Gedenkstätte Weiter hohe Besucherzahlen

**Celle/Bremen.** Die Besucherzahlen der NS-Gedenkstätten in Niedersachsen und Bremen lagen auch im vergangenen Jahr auf gleichbleibend hohem Niveau. Allein die Gedenkstätte des früheren Konzentrationslagers Bergen-Belsen verzeichnete Hochrechnungen zufolge erneut rund eine Viertel Million Interessierte in ihrer Ausstellung. Vor allem dort, wo in den vergangenen Jahren in den Ausbau der historischen Orte und neue Ausstellungen investiert wurde, sei das Interesse gewachsen, sagte der Leiter der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Jens-Christian Wagner.

In der Gedenkstätte in der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel sind nach der Neueröffnung 2016 die Besucherzahlen gestiegen. Seit September habe es in der Gedenkstätte für die Opfer der NS-Justiz 66 Führungen mit fast 900 Teilnehmern gegeben, hieß es. Die Gedenkstätte „Bunker Valentin“ im Bremer Norden registrierte seit ihre Eröffnung bis Ende vergangenen Jahres mehr als 30 000 Besucher. Europas zweitgrößter oberirdischer Bunker wurde im November 2015 als nationale NS-Gedenkstätte eröffnet. Er dokumentiert insbesondere den Rüstungswahn des Hitler-Regimes und die nationalsozialistischen Pläne zur Vernichtung durch Arbeit.

Mit fast 12 000 Besuchern konnte die Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen NS-Kriegsgefangenenlagers Sandbostel bei Rotenburg/Wümme 2016 die Zahl des Vorjahres fast halten. Im vergangenen Jahr seien allein 57 Studientage, Führungen und Projekte mit Schulen betreut worden, sagte Leiter Andreas Ehresmann. Die Gedenkstätte Esterwegen bei Papenburg sieht ebenfalls vor allem bei Schülern ein wachsendes Interesse. Zwar seien 2016 die Besucherzahlen insgesamt gegenüber dem Vorjahr leicht auf 24 639 gesunken. Es seien aber 369 Schulklassen und andere Jugendgruppen in das frühere Konzentrationslager gekommen, hieß es.

## Hilfreiche Bildungsangebote an historischen Orten

Auch in Bergen-Belsen werden jährlich fast 1200 organisierte Rundgänge und Seminare veranstaltet. Generell nehme die Nachfrage von Schulen nach solchen Angeboten zu, sagte Wagner. „Lehrer machen die Erfahrungen, dass die Bildungsangebote am historischen Ort hilfreich sind für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.“ In Bergen-Belsen wurden rund 52 000 KZ-Häftlinge und etwa 20 000 Kriegsgefangene ermordet oder starben an Hunger, Durst, Krankheiten und den Folgen der Haft.

In Niedersachsen investiert das Land Wagner zufolge jährlich eine Million Euro in den Ausbau der Gedenkstätten. So werde derzeit die KZ-Gedenkstätte Moringen bei Northeim erneuert. Die Gedenkstätte für das ehemalige NS-Arbeitslager „Augustaschacht“ in Hasbergen bei Osnabrück werde ebenfalls mit Mitteln von Land und Bund neu konzipiert. Bereits zwischen 2015 und 2016 hat die Gedenkstätte, zu der seit dem vergangenen Jahr auch der Gestapokeller in Osnabrück gehört, laut Geschäftsführer Michael Gander eine Steigerung von 7400 auf 7650 Besucher erreicht.

epd

# Wo ist bloß der 18. Bieder

Studierende der HAWK erfassen das Inventar des Klosters Loccum / Landeskirche



Wer ist Abt Christoph? Mit dieser Frage wird sich Alexander Mock auch noch befassen (linkes Bild). Sein Dozent Ralf Buchholz wird weiter nach dem Verbleib des 18. Stuhls gesucht.



**Zwei Wochen lang sind Studierende der Hildesheimer Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) durch die Zimmer, Flure und Dachböden des Predigerseminars im Kloster Loccum gestreift. Sie haben den Bestand an Möbeln, Bildern und Ausstattungsgegenständen aufgenommen. Anlass dazu war der bevorstehende Umbau.**

Von Michael Eberstein

**Loccum.** „Eine Inventarisierung war in der Vergangenheit auf der Strecke geblieben“, erklärt Ralf Buchholz, Dozent und Werkstattleiter an der Fakultät Bauen und

Erhalten an der HAWK. In der Tat wusste offenbar bisher niemand, welche Möbel und Bilder in den alten Klosterräumen stehen oder hängen. Zum Teil wurden auch Möbelgruppen auseinandergerissen und an verschiedenen Stellen genutzt. Und in den Zimmern für die Seminaristen stand auch nur in den seltensten Fällen zusammenpassendes Mobiliar.

Mit der jetzt vorgenommenen Inventarisierung ist aber die Grundlage dafür geschaffen worden, die renovierten und neu entstehenden Räume passend zu möblieren. „Doch wir nehmen nur den Zustand auf, bewerten ihn

und geben eine Kurzdokumentation ab. Und wir zeigen auf, was zusammengehört. Es bleibt aber letztlich eine Entscheidung der Landeskirche, was mit den Möbeln geschieht“, betont Buchholz. Die Hochschule könne nur Empfehlungen geben, auch zum Beispiel für etwaige nötige Restaurierungsarbeiten. „Das ist aber nicht mehr unser Auftrag“, sagt der Restaurierungsfachmann, „wir nehmen niemanden einen möglichen Auftrag weg.“

## Das Stuhlensemble ist wieder fast komplett

Buchholz zeigt in einem Raum der ehemaligen Abtwohnung auf eine Gruppe von Biedermeier-Stühlen. Es sind 17; einige von ihnen haben unterschiedliche Polsterbezüge. „Wir haben sie im ganzen Haus gefunden“, erklärt der Dozent. Wegen der unterschiedlichen Nutzung seien sie nicht nur zum Teil zwischenzeitlich aufgearbeitet oder ausbessert worden. Andere seien noch in einem guten Originalzustand. „Und mindestens ein Stuhl fehlt“, sagt Buchholz. Er weiß, dass zu einer Sitzgruppe immer 6, 12, 18 oder auch 24 Stühle gehörten.

Wie seine Kollegin Ina Birkenbeul, Werkstattleiterin für Gemälde, Grafiken und Holzobjekte, ist Buchholz froh über die Aufgabe. „Wir wollen unsere Studierenden so praxisnah wie möglich ausbilden. Dazu bieten wir ihnen Projektwochen an. Dank der guten Zusammenarbeit mit der Landeskirche, den Klöstern und der Klosterkammer haben wir schon manche reizvolle Aufgabe übernehmen können“, sagen die Dozenten. Den Auftrag aus Loccum hat ihnen Thorsten Albrecht vom Kunstreferat der Landeskirche vermittelt; für ihn ist die Inventarisierung eine wichtige Voraussetzung aller weiteren Entscheidungen und Arbeiten.

Die Studierenden helfen aber

nicht nur ihm, denn sie nehmen nicht nur den Bestand auf, sondern befassen sich auch intensiver mit der Geschichte der Gegenstände. Wenn sich etwa Alexander Mock mit Lupe und Taschenlampe über ein historisches Portrait beugt, sucht er das Bild nicht nur nach Rissen in dem Firnis oder sonstigen Beschädigungen ab. Der Bachelor-Student wird sicher auch noch recherchieren, um welchen ehrwürdigen Herrn es sich auf dem Gemälde handelt. Auf der Rückseite stand nur eine rudimentäre Information: „Abt Christoph 1725“. Bei anderen Portraits aus dem Klosterbestand könnte die Suche noch schwieriger sein, weil gar nichts auf der Rückseite vermerkt ist. Dazu zählt etwa das Bild eines stolzen Herrn aus den 1960-er Jahren. „Offenbar kein Abt“, schließt Ina Birkenbeul aus dem fehlenden Kreuz auf der Brust. Das älteste Bild zeigt Abt Stracke (um 1600), das jüngste den aktuellen Abt Horst Hirschler.

## Luther-Bild mit einem Studenten-Scherz

Ina Birkenbeuls Masterstudentin Karolin Steinbrink ist in einem anderen Raum mit einem Stapel unterschiedlicher Bilder und Grafiken befasst. Nicht alle dürften erhaltenswert sein; sie zeugen aber von einer fröhlichen Studentenschaft, die hier einst ein und aus ging. Da ist zum Beispiel ein Luther-Portrait-Druck, dem die angehenden Pastoren einst die Sprechblase verpasst haben: „Ich habe mich überhaupt nicht vorbereitet – summa cum fraude“. Was so viel heißt wie „mit größtem Betrug“.

Andere Drucke und Grafiken sind vermutlich wertvoller. Deshalb legt die Studentin auch den Rahmen mit einem alten Stich vorsichtig auf dem Tisch ab. Das Abdeckglas ist zersprungen. „Es lohnt sich aber, dieses Bild neu zu



Zur Recherche gehört das Knien unter dem Tisch ebenso wie das Erfassen des Zustands sofort im Laptop.



# Biedermeier-Stuhl geblieben?

...muss später entscheiden, ob es weiter verwendet werden kann oder verkauft wird



...sucht nach Biedermeier-Ensembles (Bild Mitte). Karolin Steinbrink wird empfohlen, den Grafiken hinter zerbrochenem Glas neue Rahmen zu gönnen (Bild rechts).



rahmen“, erklärt Karolin Steinbrink. Die Generationen von Vikaren haben eben ihre Spuren hinterlassen.

Die Einrichtungsgegenstände des Klosters seien kunsthistorisch nicht nur für die Kirche, sondern für das Land bedeutsam, sagt Ralf Buchholz. Er verweist beispielsweise auf die vielen Möbel, die aus dem ehemaligen Jagdschloss Gohrde stammen. Es diente in den 1920-er Jahren als Predigerseminar, bevor es den Nazis als Bildungseinrichtung für Lehrer überlassen werden musste. „Ich könnte mir vorstellen, dass der eine oder andere Student überlegt, seine Bachelor- oder Masterarbeit über die Herkunft dieser Möbel im historischen Stil zu schreiben“, wirft der HAWK-Dozent eine Anregung in den Raum. Die Geschichte des Schlosses im Wendland mit seiner wechselvollen Geschichte seit den Anfängen des 18. Jahrhunderts wäre jedenfalls eine intensive Recherche wert.

## Noch immer sind alte Inventarzettel dran

Es sind wirklich viele Möbel und Gegenstände, die noch die Inventarnummern des Jagdschlusses tragen, obwohl sie schon fast ein Jahrhundert im Kloster Loccum stehen und genutzt werden. „Wir können sogar noch sagen, in welchem Zimmer im Schloss die Stühle, Schreib- und Waschtische gestanden haben“, sagt Ralf Buchholz. Jetzt haben sie, wie alle anderen Gegenstände auch, noch einen weiteren Inventarzettel erhalten. Der aber wird nicht etwa aufgeklebt, sondern nur mit einem Bindfaden befestigt. Die endgültige Erfassung und Inventarisierung bleibt der Landeskirche nach Ende der Bewertung überlassen.

„Mit dem Bestand ließen sich viele Zimmer wieder möblieren“, sagt Buchholz, „und zwar durchaus passend.“ Er zeigt auf einen Raum, in dem ein Bett, Tisch,

Schrank und ein paar Sitzmöbel stehen. Vier verschiedene Stilepochen von Barock bis zur 70-er-Jahre-Moderne sind hier vereint. „Das muss ja nicht sein“, meint der Fachmann. Ob die alten Möbel überhaupt verwendet werden sollen, ist aber nicht entschieden – ebenso wenig, was geschieht, wenn sie nicht im Kloster bleiben. Für manches Stück – und nicht nur für den prächtigen Barockschrank vom Flur – dürfte sich rasch ein Liebhaber finden, wenn denn ein Verkauf überhaupt denkbar wird.

## Kaum Schäden oder Schimmelbefall

„Wir haben kaum Schäden oder Schimmelbefall festgestellt“, lobt der Restaurierungsfachmann den guten Zustand des Mobiliars. „Offenbar wurde es immer gut gepflegt, auch wenn nicht unbedingt so, wie wir es empfohlen hätten.“ Und selbstverständlich sei fast überall etwas zu leimen. Das Herrichten für erneute Verwendung sei jedoch durchaus möglich.

Zunächst aber werden die Bilder und Schränke, die Grafiken und Schreibtische, die Karten und Sitzmöbel in klimatisierten Containern eingelagert. Dazu gehört dann auch der Engel, der einst den Schalldeckel über der Kanzel in der Klosterkirche zierte. Auf einem Bild im Treppenhaus ist er noch zu erkennen. Die Kanzel ist längst verschwunden, eine neue auf der anderen Seite errichtet. Und vom Schalldeckel sind nur noch die Verzierungen da. Den Engel hat Ina Birkenbeul besonders ins Herz geschlossen. Es ist weniger die Vergoldung als die besonders feine, ausgeklügelte Beize des Eichenholzes, die Schatten und Faltenwurf der dargestellten Figur besonders plastisch erscheinen lässt. „Damit hat sich jemand viel Mühe gemacht“, lobt die Dozentin.

Diese Mühe machen sich unter

den Augen der Dozenten auch die angehenden Restauratoren. Sie gehen Zimmer für Zimmer durch, klettern auf staubige Dachböden, um auch noch im entferntesten Winkel mehr oder weniger Wertvolles aufzustoßern. Sie knien unter Tischen und Bänken, um nach Hinweisen auf die Herkunft der Möbel zu suchen. Sie verzeichnen Maße und Material, jedes Detail wie abgeplattete Furniere oder übermalte Farbfassungen gleich mit dem Laptop. Und nicht zuletzt wird jedes Stück perfekt ausgeleuchtet und fotografiert. Schließlich notieren sie Hinweise, wie das Objekt transportiert und eingelagert werden sollte.

Zwei Wochen haben die Studierenden aus Hildesheim „auf der Baustelle“ in Loccum verbracht. Sie haben hier sogar geschlafen – im Pilgerhaus auf dem Klostergelände. Auch die Dozenten blieben bei ihnen. „Dieses Zusammenleben ist auch sehr hilfreich“, sagt Ralf Buchholz, „bei den abendlichen Treffen wird oft noch gefachsimpelt. Und nicht zuletzt entstehen dabei die besten Ideen für weitere Studienarbeiten.“ Wohl auch deshalb hoffen er und seine Kollegin Birkenbeul, dass ihnen bald wieder so ein schöner Auftrag von der Kirche, einem Koster oder der Klosterkammer gegeben wird.



Den Engel vom Schalldeckel der alten Kanzel hat Dozentin Ina Birkenbeul besonders ins Herz geschlossen. Fotos: Michael Eberstein

## Land stoppt Gespräche mit Islamvertretern

Regierung sieht offene Fragen

**Das Land Niedersachsen legt seinen geplanten Rahmenvertrag mit den islamischen Verbänden auf Eis. Die evangelische Kirche äußerte Bedauern. Seit 2013 verhandeln die Landesregierung und die islamischen Verbände in Niedersachsen über eine Vereinbarung zu den Rechten und Pflichten der Muslime im Land. Immer wieder gab es Rückschläge und Kritik.**

**Hannover.** „Die niedersächsische Landesregierung und die muslimischen Verbände nehmen mit Bedauern zur Kenntnis, dass sich die Rahmenbedingungen für die in Aussicht genommene Vereinbarung in den vergangenen beiden Jahren deutlich verschlechtert haben“, erklärte Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) in Hannover. Die Verhandlungen würden ausgesetzt. Sie sollen erst in der nächsten Legislaturperiode ab 2018 wieder aufgenommen werden.

Das Thema solle aus dem Wahlkampf herausgehalten werden, sagte Weil. Die evangelischen Kirchen sowie der Landesverband Ditib, der die türkischstämmigen Muslime vertritt, bedauerten die Entscheidung. Zuvor hatten sich der Ministerpräsident und Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD) mit dem Landesvorsitzenden von Ditib, Yilmaz Kilic, zu einem Gespräch getroffen. Das Land und die Muslime verhandeln seit 2013 über den Vertrag mit Ditib sowie dem muslimischen Verband Schura und der Gemeinschaft der Aleviten.

Die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen erklärte: „Wir bedauern, aber wir verstehen die Entscheidung der Landesregierung, dass gerade im Zusammenhang mit Ditib, insbesondere eines möglichen Status als Religionsgemeinschaft, grundsätzliche Klärungen erfolgen müssen.“ Umso dringlicher sei es in der gegenwärtigen Situation, dass auf allen Ebenen weiterhin Gespräche mit allen muslimischen Verbänden geführt würden.

## Keine Landtagsmehrheit in Sicht, vor allem wegen Ditib-Verbands

Der Vertrag sah etwa Regelungen zum islamischen Religionsunterricht, zur Seelsorge in Krankenhäusern und Gefängnissen sowie zum Moscheebau und Bestattungswesen vor. Die rot-grüne Landesregierung hatte ursprünglich eine breite Mehrheit im Landtag angestrebt. Vergleichbare Verträge gibt es bereits in Hamburg und Bremen.

Weil sagte, geklärt werden müsse insbesondere die Unabhängigkeit des bundesweiten Ditib-Verbandes. Kritiker hatten Ditib eine zu große Nähe zur Türkei vorgeworfen. Die niedersächsische CDU-Fraktion war deshalb bereits im Sommer aus den Verhandlungen über den Vertrag ausgestiegen – zuletzt ging auch die FDP auf Distanz. Die Landesregierung begrüße es, dass sich der Ditib-Landesverband für eine klare Trennung einsetze, betonte Weil.

Die Abkürzung Ditib steht für „Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion“. Der Verband ist eng mit der türkischen Religionsbehörde Diyanet verbunden, so finanziert der türkische Staat zum Beispiel die Imame in den Gemeinden. In der vergangenen Woche hatte der bundesweite Ditib-Verband eingeräumt, dass einige Imame Informationen über Anhänger des Predigers Fethullah Gülen an die türkische Regierung weitergegeben haben.

Yilmaz Kilic bedauerte das Aussetzen der Verhandlungen. „Wir haben drei Jahre lang hart dafür gekämpft und hatten einen unterschriftsreifen Vertrag“, sagte er dem epd. Doch dann habe die CDU den Konsens verlassen. Ausdrücklich wies er die Vorwürfe gegen Ditib zurück: „Wir sind niemandes verlängerter politischer Arm.“ Dass die Imame der Ditib-Gemeinden aus der Türkei kämen, sei seit den 1970er Jahren bekannt. Seit vielen Jahren habe Ditib vertrauensvoll und eng mit dem Land zusammengearbeitet. Der Verband sei bereit, dies fortzusetzen.

Die Kontakte zwischen den muslimischen Verbänden und dem Land sollen auch während der Verhandlungspause fortgesetzt und intensiviert werden, erläuterte Weil. „Es geht darum, allseits Vertrauen zu schaffen und zu stärken.“ Die Landesregierung halte die Muslime unverändert für einen wichtigen Teil der Gesellschaft.

Ditib vertritt in Niedersachsen nach eigenen Angaben 90 Moscheegemeinden und etwa 70 000 bis 80 000 Muslime. Derzeit würden im Land 110 Imame beschäftigt, die meisten davon kämen aus der Türkei. Insgesamt leben in Niedersachsen rund 300 000 Muslime. epd